



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Grundlagen der mittelalterlichen Staatenwelt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

Aus dem Schoße des germanischen Urvolkes am Nord- und Südgüste der Ostsee sind seit der Bronzezeit die germanischen Völker und Kulturen hervorgegangen. Von diesem Völkerherd aus sind in Jahrtausenden immer neue Wanderscharen nach Westen, Süden und Osten gezogen, haben ganz Europa und weite Teile Asiens zeitweise unter ihre Herrschaft gebracht und hohe Kulturen zur Entwicklung und Reife geführt.

Mit dem Ende der mittleren Steinzeit scheint die nordische Rasse zum Landbau und damit zur Sesshaftigkeit übergegangen zu sein. Der Hackbau, die Wirtschaftsform jener Zeit, hatte auch eine Verbesserung der technischen Mittel mit sich gebracht. Die Bevölkerung, die jetzt besser ernährt und materiell besser ausgerüstet war, vermehrte sich zugleich stark und dehnte ihr Siedlungsgebiet von den Küstenländern aus immer weiter nach Süden. Der Landhunger trieb sie gegen den Waldgürtel, den es in Ackerland zu wandeln galt. Der Kampf mit dem Walde wurde aufgenommen. Immer neue Auswanderer durchdrangen in zahllosen Wellen die Urwaldzone und trugen Blut und Kulturelemente der nordischen Rasse weiter.

Nach den Forschungen Kossinas sind die Germanen um das Jahr 1000 bis ins Bodetal gekommen und haben sich im 8. bis 7. Jahrhundert am linken Saaleufer bis zur Anstrutmündung vorgeschoben. Sie finden sich seit dem 9. bis 8. Jahrhundert an der mittleren Weser und auch an der Lechmündung, im 5. bis 4. Jahrhundert an der oberen Hunte und Hase und der mittleren Lippe. Um 700 wandern skandinavische Nordgermanen ins Weichsel-Oder-Gebiet nach dem Osten Deutschlands und verschmelzen mit den hier siedelnden Westgermanen zu einem neuen Volke der Ostgermanen.

Westlich der Germanengrenze sitzen die Kelten, östlich die Slaven, Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts bringt eine gewaltige Völkerbewegung eine wesentliche Verschiebung in der Raumverteilung.

II. Frühgeschichtliche Siedlung in Mitteleuropa.

1. Verbreitung der Kelten und Germanen im 5. Jahrhundert.
2. Räumliche Verschiebungen der Kelten und Germanen im 1. Jahrh. v. Chr.
3. Vorstöße nach dem Süden.
4. Gegenwirkungen von Süden.
5. Verfall der römischen Grenzsicherungen.

Die
„Völkerwanderung“

1. Man läßt das Mittelalter gewöhnlich mit der Völkerwanderung 375 beginnen. Sie ist freilich nicht etwa eine plötzlich einsetzende Bewegung, sie steht vielmehr mit den großen Völkerverschiebungen in Zusammenhang, die sich über zwei Jahrtausende verfolgen lassen.

Der Einbruch nordischer Stämme in das Ostmittelmeergebiet, die Bedrohung Roms und die Verwüstung der Balkanhalbinsel durch die Kelten, die Kimbernzüge, die Germanenwanderungen bis zu den Normannenzügen bilden eine zusammenhängende Kette von Vorgängen. Die Auswirkungen der Völkerwanderung von 375 bis 568 sind allerdings besonders wichtig und maßgebend für die politische Gestaltung und kulturelle Entwicklung im Mittelalter.

Germanen sprengen das römische Reich und übernehmen an Stelle der Römer die politische Führung in Europa. Sie sind Arier wie die Griechen und Italiker und gehören dem nordeuropäischen Kulturkreise an (vgl. S. 7). Indem sie entscheidend in die Geschichte der Mittelmeervölker eingreifen, müssen sie sich zugleich mit ihrer Kultur auseinandersetzen. Das war ihr geschichtlicher Beruf.

Die Germanen

Im 5. Jahrhundert v. Chr. haben die Germanen ihre Sitze zwischen Weser und Weichsel. Sie reichen von den mitteldeutschen Gebirgen im Süden bis nach Südskandinavien im Norden. Westlich und südlich von ihnen wohnen die Kelten, die nach den Volcae, einem keltischen Nachbarstamme an der oberen Weser, bei den Germanen Walchās = Welsche heißen. Slavische und baltische Völker sind ihre östlichen Nachbarn. Noch gibt es keinen gemeinsamen Namen für die einzelnen germanischen Völkerschaften. Auf den waldarmen Steppeninseln, zwischen Moor und Sumpf und Urwald, sind sie früh sesshaft geworden und zum Ackerbau übergegangen.

2/3. Landnot und wachsende Bevölkerung veranlaßt Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts eine mächtige Bewegung der Germanen nach Westen. Die zu dieser Zeit ebenso westwärts gerichtete Keltengewanderung schafft ihnen den nötigen Raum.

Die Kelten

Die Kelten besetzen bei ihrem Vordrängen nach Westen ganz Gallien und gehen von hier weiter nach Britannien und Spanien. Sie besiedeln auch die Poebene, verwüsten Italien und bedrohen Roms Herrschaft (Sieg an der Allia 387 v. Chr., Zerstörung Roms). Von Süddeutschland dringen sie über Böhmen (Bojer), Mähren und die Donau abwärts nach der Balkanhalbinsel (Brennos 280 v. Chr.) und Kleinasien, überall plündernd und sengend. Die Griechen, Antigonos Gonatas von Makedonien und Antiochos von Syrien müssen alle Kräfte aufbieten, um sie abzuwehren. In Galatien haben dann drei Stämme von ihnen nach jahrzehntelanger Beunruhigung Kleasiens Wohnsitze gefunden. Die Kelten, immer tapfer, beutehungrig, im ersten Ansturm unweidlich, haben in der Geschichte keine staatsbildende Kraft bewiesen. Nur als „Landsknechte des Altertums“, im Dienste der hellenistischen Könige und der Römer haben sie Bedeutung behalten. In Italien erliegen die gallischen Stämme schon 222 v. Chr. den Römern, ebenso in Spanien (vgl. Teil I, Blatt XVII); in den Donauländern haben sie sich gegen die Kimbern und Teutonen zu wehren, in Gallien vernichtet Cäsar 58 bis 52 ihre Selbständigkeit. Auch Galatien wird 25 v. Chr. römische Provinz.

Die Germanen rücken nun auf ihrer ersten Wanderung seit 400 v. Chr. in die geräumten Keltensitze nach, so die Chatten nach Hessen, die Markomannen ins Mainland; etwa um 100 v. Chr. ist der Rhein erreicht. Nachklang dieser Bewegung ist der Zug der Kimbern und Teutonen (113—101 v. Chr.). Die Germanen beginnen dann, sich planmäßig über den Rhein vorzuschieben, zuletzt Ariovist im Jahre 58 v. Chr. Dadurch müssen sie unmittelbare Nachbarn der Römer werden.

4. Die bedeutungsvolle Frage, ob Gallien germanisch oder römisch werden soll, hat Cäsar entschieden. Er zwingt Ariovist, Gallien zu räumen,

Der Rhein
als römische
Zwangsgrenze

und nötigt andere Völkerstämme, gleichfalls hinter den Rhein zurückzugehen. Sein Sieg über Ariovist und sein zweimaliger Rheinübergang (in den Jahren 55 und 53) bringt für drei Jahrhunderte hinaus das Vordringen der Germanen zum Stehen. Der Rhein ist fortan die Grenze.

Augustus trägt dann die Reichsgrenze bis zur Donau vor (15 v. Chr.). Der Verlauf der Grenze ist aber infolge des scharf vorspringenden spitzen Winkels zwischen Donauoberlauf und Rhein recht ungünstig. Augustus versucht an der Elbe-Donau-Linie die römische Verteidigung im Osten zu verkürzen. Das Gelingen dieser Absicht würde zugleich die Romanisierung Deutschlands bedeutet haben. Die glücklichen Feldzüge des Drusus und Tiberius (12 v. Chr. bis 5 n. Chr.) versprechen schon Verwirklichung dieser Pläne. Fünf römische Legionen haben ihr Stanzlager am Rhein; römische Straßen werden ins Innere Deutschlands gebaut, auch einzelne feste Plätze im Binnenlande werden angelegt (z. B. Aliso, wahrscheinlich bei Haltern). Dem römischen Druck weicht der Markomannenfürst Marbod aus und führt sein Volk aus dem Mainlande nach dem von den Bojern geräumten Böhmen = Bojohaemum (Böhmenheimat). Da er von dort aus die Donaugrenze bedroht, setzt Tiberius einen doppelten Angriff zur Sicherung der zwischen Elbe und mittlerer Donau gelegenen germanischen Lande an. Der Angriff mißlingt aber wegen des Aufstandes der Pannonier im Rücken der Römer. Doch das westliche Deutschland scheint den Römern sicher zu sein; überall gibt es in den Völkerschaften eine Partei der Römerfreunde. Schon kann Varus daran denken, die römische Provinzialordnung einzuführen. Da ersteht den Germanen der Befreier in dem Cheruskerfürsten Arminius. Er schlägt 9 n. Chr. die Legionen des Varus im Teutoburger Walde. Zum ersten Male gelingt es, die Westgermanen zu einigen und dadurch die drohende römische Unterwerfung abzuwehren.

Tiberius verzichtet i. J. 16 n. Chr. endgültig darauf, Germanien dem römischen Reiche einzuverleiben. Es ist ein weltgeschichtlich bedeutsamer Entschluß, den Tiberius in weitblickender, staatsmännischer Einsicht faßt. Er hält die Germanen im Vertrauen auf ihre Uneinigkeit, Eifersucht und inneren Kämpfe für ungefährlich. Deutschland bleibt frei und von der Romanisierung verschont. Nur den strategisch ungünstigen Winkel zwischen Rhein und Donau schneidet der Limes (542 km) in seinem Verlauf von Rheinbrohl gegenüber der Ahrmündung bis Kehlheim an der oberen Donau ab.

Die sogenannten Zehntlande gehen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts an den deutschen Stamm der Alamannen verloren. Aber noch hält die Rheingrenze. Sie vermag auch der zweite große germanische Vorstoß der Markomannen, Quaden, Hermunduren, Langobarden und Vandalen nicht zu durchbrechen. Auch Mark Aurel hält sie, ebenso schlägt Diokletian den Gotenangriff 250 ab. Als jedoch die Westgoten in Italien einfallen, braucht Stilicho die Rheinlegionen. So muß er den Rhein aufgeben. Aus Britannien zieht er aus demselben Grunde die römischen Truppen zurück. Nunmehr ist auch den Westgermanen der Weg frei für ein weiteres Vordringen nach Gallien hinein und über das Meer nach Britannien.

III. Die Völkerwanderung.

1. Völkerverschiebungen in Europa bis 500.
2. Die Sitze der Deutschen am Ende der Völkerwanderung.

Von den drei großen Gruppen der Germanen, den Nord-, Ost- und Westgermanen, stehen die beiden ersten in engerer Verwandtschaft zueinander als zu den Westgermanen. Diese haben im allgemeinen die Prinzipatsverfassung, jene die Königsverfassung. Während die Ost- und Nordgermanen uns in der Geschichte von vornherein als größere Stämme entgetreten, haben sich solche bei den Westgermanen erst seit dem 3. Jahrhundert durch Zusammenschluß einzelner Völkerschaften entwickelt. Zu Beginn der Völkerwanderung finden wir in Westdeutschland, im Lande westlich der Elbe, folgende Stämme: die *Alamannen* (suebische Völkerschaften, Semnonen), die *Franken* (Sugambren, Ripuarier, Chatten), die *Sachsen* (Cherusker, Chauken, Engern) von der Saale bis zum Niederrhein, die *Seeachsen* und *Angeln*, die *Thüringer* = Hermunduren, die *Bayern* (Markomannen aus Böhmen) und als einzigen aus der frühgermanischen Zeit unveränderten Stamm die *Friesen*.

Wanderung
der Germanen

Im Verlauf der Völkerwanderung halten die Westgermanen ihre Wohnsitze fest, schieben nur ihre Grenze langsam nach Westen vor. „Sie legen den Grund zu einer deutschen Nation.“ Die Ostgermanen dagegen lösen sich ganz von ihrem Siedlungsboden. Die Stämme mit aller beweglichen Habe begeben sich auf die Wanderschaft, um sich bessere Wohnsitze zu suchen.

Von den Ostgermanen verlassen um 200 die Goten zuerst ihre Sitze an der Weichsel, in die sie aus ihrer Urheimat in Südschweden vor Jahrhunderten eingewandert waren. Sie wenden sich nach Osten und siedeln sich am Schwarzen Meer und an der unteren Donau an. Hier erst trennen sie sich in Ost- und Westgoten. Allmählich wird das ganze Land zwischen Weichsel und der Elbe-Saale-Linie von den germanischen Stämmen geräumt. Unter Umgehung des westgermanischen Siedlungsgebietes in der norddeutschen Tiefebene nehmen die Semnonen, Vandalen, Langobarden, Sueben und Burgunder ihren Weg über das Fichtelgebirge und Oberdeutschland oder über den Jablunka-Paß in den Beskiden (vgl. den Zug der Kimbern und Teutonen, Teil I, Blatt XVII). Pannonien wird für viele Völkerstämme das Sammel- und Staubecken, von dem aus sie sich in das römische Reich ergießen.

In das verlassene Land zwischen Elbe und Weichsel rücken nun um 600 slavische Stämme ein, während das bisher keltisch-römische Süddeutschland von den Germanen Norddeutschlands besetzt wird.

Westbewegung
der Slaven

Der mongolische Stamm der Hunnen, der um 375 n. Chr. aus der turanischen Steppe Asiens durch das Völkertor der Kaspiischen Senke und das südrussische Flachland an der Waldsteppengrenze entlang nach Mitteleuropa hin vorstößt, hat also die germanische Völkerwanderung nicht erst verursacht, wohl aber hat er die germanische Ostbewegung abgelenkt und gleichfalls auf das römische Reich hin abgelenkt.

Südostbewegung
der Germanen

Die Hunnen überrennen die Alanen und Ostgoten und stoßen dann auf die Westgoten. Diese weichen aber aus und gehen über die Donau; sie suchen und finden im römischen Reiche Wohnsitze. In dieser Zeit nehmen die Westgoten auch das Christentum an (Bibelübersetzung ihres Bischofs Ulfilas [Codex argenteus] in Upsala). Übergriffe der römischen Beamten treiben sie aber bald zum Kampfe. Nach ihrem Sieg bei Adrianopel 378 finden sie durch die Anweisung neuer Wohnplätze an der Donau, in Mösien und in Thracien für einige Jahre Ruhe.

Hier wie auch sonst treten die Germanen nicht als Eroberer im römischen Reiche auf. Sie beabsichtigen nicht, die Römerherrschaft zu stürzen, sondern wollen sich nur neue Wohnplätze und bessere Lebensbedingungen schaffen; sie sind bereit zum römischen Kriegsdienst, aber auch entschlossen, sich als Volk nicht aufzugeben.

Dem jüngeren, lebenskräftigen Ostrom gelingt es, die germanischen Eindringlinge abzuschieben, über Westrom dagegen ergießen sie sich in immer neuen Völkerwellen und sprengen endlich 476 n. Chr. das Reich.

Westbewegung
der Germanen

Die Westgoten sind in Gefahr, da sie auf dem Boden der römischen Grundbesitzer als Grenzwächter inmitten einer stammfremden und höher kultivierten Bevölkerung angesiedelt sind, als Volk allmählich den inneren Zusammenhang zu verlieren und aufgesogen zu werden. Da rüttelt sie ihr junger Führer und König Marich auf. Nach kühnen Raubzügen bis in den Peloponnes hinunter führt er sein Volk 401 gegen Italien. Der Reichsverweser Stilicho im weströmischen Reiche, ein Vandal von Geburt, holt zu ihrer Abwehr die römischen Truppen vom Rhein und aus Britannien herbei. In der Tat gelingt es ihm, Italien zu schützen. Doch nach seinem Tode rückt Marich zum zweiten Male in Italien ein. 410 fällt Rom der gotischen Plünderung anheim, aber noch in demselben Jahre findet Marich in Unteritalien seinen Tod, als er im Begriff steht, nach Afrika, der Kornkammer Italiens, überzusetzen. Sein Schwager Athaulf führt jetzt die Goten nach Gallien, 410 sogar über die Pyrenäen nach Spanien. Im Einverständnis mit den Römern ersteht in Südgallien und Spanien das Reich der Westgoten.

Kurz vor ihnen waren schon andere germanische Stämme nach Gallien gekommen, auch 409 nach Spanien hinübergewandert, Vandalen (vgl. Andalusien), die Alanen (vgl. Katalonien = Got-Alanen) und die Sueben. Während die Vandalen unter ihrem kriegstüchtigen König Geiserich 429 nach Afrika hinübergehen und hier eine gefürchtete Seeherrschaft aufrichten, gehen die Alanen und Sueben allmählich im Westgotenreiche auf.

Die Westgermanen erweitern in dieser Zeit ihr Siedlungsgebiet nach Westen. Die Burgunder haben auf dem linken Rheinufer um Worms mit ihrem König Gunther (vgl. die Nibelungen saga) ein Reich gegründet. Auch die Franken schieben sich im 5. Jahrhundert über den Rhein vor. Die Sachsen, Angeln und Jüten landen in Britannien und verdrängen die Kelten nach dem Südwesten der Insel.

Der Hunnenzug
durch Europa

Um 500 werden die Hunnen unter dem wilden Attila noch einmal „der Schrecken aller Länder“. Die Ostgoten, Langobarden und Gepiden müssen ihre Herrschaft anerkennen. Auch nach Westen dringen sie vor.

Die Burgunder erliegen ihnen (437) und finden im Rhonegebiet neue Wohnsitze. Erst dem Bündnis von Römern, Westgoten, Burgundern und Franken gelingt es, Attila auf den katalaunischen Gefilden in der Nähe von Troyes aufzuhalten und zum Rückzug zu veranlassen (451). Mit dem Tode Attilas (453) zerfällt das Hunnenreich. Die bis dahin abhängigen germanischen Stämme werden frei. Das Volk der Hunnen verschwindet aus der Geschichte.

Im römischen Reiche haben Germanen als Söldner, Offiziere und Staatsmänner seit langer Zeit ausschlaggebenden Einfluß. Die germanischen Söldnerheere bestimmen die römischen Kaiser. Sie rufen, als der Kaiser Romulus Augustulus ihre Landforderungen ablehnt, im Jahre 476 den Rugier Odoaker (Odoakar) zum König von Italien aus. Nicht als König eines bestimmten germanischen Volkes, sondern als der erwählte König der germanischen Krieger im römischen Heere wird er der Herrscher Italiens. Ravenna ist die neue Hauptstadt. Das weströmische Reich hat damit sein Ende gefunden.

Germanen - die Herren in Italien

Um Odoaker aus Italien zu verdrängen, rückt auf Betreiben Ostroths Theoderich mit seinen Ostgoten ein. Nach erbitterter Gegenwehr erliegt Odoaker in der Rabenschlacht. Seit 493 regiert Theoderich, der Dietrich von Bern der deutschen Sage, als mächtigster aller Germanenkönige, nicht mehr im Auftrage des oströmischen Kaisers, sondern als selbständiger Herrscher Italiens.

IV. Werden und Vergehen germanischer Staaten. Der Siegeszug des Islams.

1. Erste Staatenbildungen (nach 476). Größte Ausdehnung des Westgotenreiches.
2. Das Staatenbild um 526. Machthöhe der Ostgoten.
3. Die Kräfteverteilung nach 568. Träger der Entwicklung: Franken, Langobarden und Ostrom.
4. Untergang der germanischen Völker auf römischem Reichsboden. Das Frankenreich und der Islam 751.

1. Der Sieg der Germanen über ein kulturell so viel höherstehendes, an Bevölkerungszahl und Hilfsmitteln so weit überlegenes Volk ist nur durch die starke innere Auflösung und Zerfetzung des römischen Staates möglich gewesen (vgl. S. I S. 45). Zu einer staatlichen Erneuerung konnte es nur kommen, wenn der Staat auf neue Grundlagen gestellt wurde. Die Germanen sind es, die auf dem römischen Boden neue Staaten gründen, deren Wesen und Inhalt germanisch bleibt.

An Stelle des römischen Universalreiches treten nun im westlichen Mittelmeergebiet germanische Nationalreiche. Das ursprünglich staatsbildende Element, das Volk als einheitliche, staatliche Grundlage, kommt jetzt wieder zur Geltung und bleibt von jetzt an maßgebend.

Die germanischen Volksstaaten

Die germanische Grundlage westeuropäischer Staatsbildungen wird deshalb leicht übersehen, weil die Germanen ihre Sprache zumeist aufgeben. Es behauptet sich hingegen das germanische Königtum. Auch die mittelalterlichen Hofämter sind germanischen Ursprungs. An Stelle

des antiken Stadtstaates tritt mit den Germanen der Flächenstaat. Die Germanen kennen zunächst kein Städtewesen; sie wohnen auf dem Lande. Ihr Staat baut sich auf der Gauverfassung auf. Unter dem Absolutismus der römischen Kaiser hat die Bevölkerung gar keinen Anteil am Staatsleben gehabt. Das germanische Königtum ist dagegen an die Mitwirkung des Volkes gebunden. Alle Freien haben Anteil an der Staatsgewalt und fühlen sich darum mitverantwortlich. Diese Merkmale der germanischen Staatsverfassung, Königtum und Volksvertretung, bleiben dem mittelalterlichen Staatsleben eigentümlich. Bei den Germanen ist jeder Freie heerbannpflichtig. Die Römer hatten dagegen längst nur Söldnerheere. Die Germanen behalten ihre klare, ständische Gliederung; sie zerfallen in Adlige, Freie, Freigelassene und Unfreie. Bei den Römern der späteren Zeit waren diese ständischen Unterschiede verwischt und verschwunden. Die Germanen leben auch auf römischem Boden weiter nach ihrem eigenen Recht, nicht nach römischem. In der äußeren Lebensführung dagegen, in Technik und Handwerk haben die Germanen von den Römern viel gelernt.

Das Geisteserbe
der Antike

Wenn so Staat und Gesellschaft auf neue Grundlagen gestellt werden, so überliefert das Altertum dem Mittelalter als unmittelbare Erbgüter: die lateinische und griechische Sprache und die christliche Religion.

Die römische Kirche vermittelt diese Güter; sie ist es auch, die den universalen Staatsgedanken weitervertritt. Während sie im römischen Staat nur Dienerin des Staates ist, stellt sie sich jetzt neben ihn, ja, bald versucht sie, sich über ihn zu stellen (vgl. Augustins Gottesstaat).

Die Germanen
und die Kirche

Ihre politische Bedeutung wächst damit. Die Ostgermanen, die das Christentum in der Form des Arianismus übernahmen, stehen anfangs freilich im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche. Nach und nach treten sie aber zum Katholizismus über. Nur die Vandalen und Ostgoten sind Arianer geblieben. Der Frankenkönig Chlodwig dagegen nimmt gleich das katholische Bekenntnis an. Somit eröffnet sich der Kirche — aus wohlverstandener Interesse Bundesgenossin und willfährige Helferin der Staatsgewalt — die Möglichkeit, politischen Einfluß zu gewinnen. Gleiches religiöses Bekenntnis ist aber eine Vorbedingung für allmähliche Verschmelzung verschiedenen Volkstums. In Westeuropa führte es das germanische Herrenvolk mit der unterworfenen Bevölkerung zusammen. Auf dieser Rassenmischung beruht das Romanentum. Die gleichen wirtschaftlichen Interessen der germanischen und römischen Großgrundbesitzer trugen des weiteren dazu bei, die beiden Völker miteinander zu verbinden.

Die Romanen
eine Mischrasse

Aufstieg und
Niedergang der
Germanenreiche

Unter den neuentstandenen Reichen im Westen reicht das Westgotenreich von der Loire und der gallischen Südküste bis Spanien. Aquitanien ist das Kernland, Toulouse die Hauptstadt. Die vor ihnen nach Spanien eingedrungenen Germanenstämme verlieren dagegen allmählich ihre Selbständigkeit, zuletzt die Sueben (585). Die im Gebirge siedelnden iberischen Kantabrer und Vastonen behaupten sich gegen die Germanen. Ende des 6. Jahrhunderts treten die Westgoten zum katholischen Glauben über und verschmelzen mit den romanisierten Keltiberern.

Nach dem Untergang des weströmischen Reiches hält sich in Gallien der Statthalter Syagrius noch 10 Jahre, bis er den vordringenden Franken erliegt (486), die dann auch die Westgoten vom gallischen Boden vertreiben. Das Westgotenreich muß sich auf Spanien beschränken, Toledo ist seine neue Hauptstadt. Es wird im Anfang des 8. Jahrhunderts vom Islam überrannt.

2. Das Ostgotenreich hat in Italien nur eine kurze Blütezeit erlebt. Theoderich (493—526) verfolgt weitblickend große Pläne, er will Goten und Römer verschmelzen und alle germanischen Staaten im römischen Reiche zu einem Bunde zusammenschließen. An dem religiösen Gegensatz zwischen Römern und seinen Goten und der Uneinigkeit der germanischen Völker scheitert er aber. Er weiß geschickt einen Konflikt mit Ostrom zu vermeiden.

3. Nach seinem Tode greift aber das unter Justinian wieder erstarkende Ostrom auch nach Italien über. Denn Ostrom fühlt sich als Erbe Westroms und sucht im westlichen Mittelmeerbecken Fuß zu fassen. Es vernichtet das Vandalenreich (534), besetzt Südspanien und bereitet den Ostgoten 553 in Italien den Untergang. So wird Italien oströmische Provinz, bis die Langobarden, aus der Theißebene von den Avaren verdrängt, in Italien einbrechen und hier ein neues Germanenreich, das letzte auf italienischem Boden, begründen (568 bis 774). Es geht schließlich in dem Frankenreiche Karls des Großen auf, der sich zum Herrscher des Abendlandes macht.

So haben die Germanenstämme den alten römischen Reichsboden besetzt, aber alle auf ihm begründeten Staaten haben nur kurzen Bestand. Weil die Germanen mit der Heimat auch ihren natürlichen Nährboden aufgeben, keinen Nachschub aus dem Mutterlande bekommen, und im südlichen Klima allmählich der Entartung anheimfallen, können sie auf die Dauer inmitten der unterworfenen Bevölkerung, die ihnen zahlenmäßig und kulturell so sehr überlegen ist, ihre Herrenstellung nicht behaupten. Sie bedeuten für das Volkstum in Italien, Frankreich und Spanien wohl eine sehr wertvolle Blutauffrischung, als eigenes Volk aber gehen sie unter. Nur in Oberitalien und Nordostspanien (Katalonien) hat sich der germanische Schlag erhalten. Die äußere Erscheinung, die Tatkraft und Ausdauer der Menschen hier verraten die germanische Blutmischung.

4. Auch auf dem Balkan haben sich seit dem 6. Jahrhundert mit der Einwanderung slavischer und mongolischer Völker wichtige Völkerverschiebungen vollzogen (vgl. Teil I, Blatt XXIV, Text S. 46). Aber noch hält der oströmische Staatsverband. Bedrohlicher hingegen wird für Ostrom die Islambewegung. Auf weströmischem Gebiet hatten die Araber das Westgotenreich 711 vernichtet, in ihrem weiteren Vordringen nach Gallien aber werden sie durch die Schlacht bei Tours und Poitiers (732) aufgehalten und hinter die Pyrenäen zurückgeworfen. Ostrom büßt beim Ansturm des Islams seine afrikanischen und asiatischen Besitzungen bis auf Kleinasien ein. Das Taurusgebirge wird aber eine gesicherte Grenze gegen das Kalifenreich.

Die Lehre Mohammeds ist eine aus der Seele der arabischen Wüsten- und Steppenbewohner geborene monotheistische Religion. Islam bedeutet gläubige

Volkskraft
und Umwelt

Ostrom

Der Islam

Hingebung an die Offenbarung. Araber sind die Träger der Islambewegung. Arabien mit seinen Wüsten und Steppen und vereinzelt Oasen ist ihre Heimat. Die unheimliche Einförmigkeit der Landschaft mit ihrem überwältigenden Eindruck zwingt den Menschen zur Besinnlichkeit, Beschaulichkeit und inneren Einkehr. Der ewig klare, blaue Himmel, die Sternenwelt führt empor zur Höhe. In steter unwandelbarer Regelmäßigkeit ziehen die Gestirne ihre Bahn. Ohnmächtig ist der Mensch gegenüber der Natur. Eine Allmacht regiert die Welt. Darum entsteht hier der Glaube an einen obersten, allgewaltigen Gott, der auch das Schicksal des einzelnen genau zuvor bestimmt. Dieser Glaube gibt dem Leben seinen Wert und Sinn. Völlige Hingebung an ihn, und mehr noch Kampf für ihn sichert die Freuden des Paradieses nach dem Tode.

In dem Religionsbekenntnis der Lehre Mohammeds finden die Beduinenstämme der Arabischen Wüste ihre nationale Einigung. Der Glaube an die Schicksalsvorherbestimmung macht den Ansturm der Araber unwiderstehlich. Schrecken und Vernichtung liegt auf dem Wege der einbrechenden Steppenvölker. Die Sicherheit des Nomaden beruht lediglich auf seiner Tapferkeit, da die flache, baumlose Steppe jeden natürlichen Schutz versagt. Wo ihm ein Gegner begegnet, gilt es seine rücksichtslose Vernichtung, wenn er das gleiche Schicksal im Fall einer Niederlage von sich abwenden will. Den Weg zur Verbreitung des Islams öffnen die nach allen Seiten an Arabien anschließenden Steppengebiete, die den Arabern ihre gewohnte Beweglichkeit, Lebens- und Kampfesweise gestatten. Hier an den äußersten Enden des römischen Reiches hatte auch die christliche Lehre und Kirche nicht die Macht und Festigkeit, wie in den übrigen Reichsgebieten. So werden die Araber Gründer eines Weltreiches und einer Weltreligion. Sie bezwingen in kurzer Zeit Syrien, Mesopotamien, Persien, Turan, Teile Indiens, ferner Ägypten, die ganze Nordküste Afrikas und schließlich auch die iberische Halbinsel.

Die arabische Welt

So ist das Gebiet des vorderasiatischen Zwischenerdteils mit Ägypten wieder in einem Staate vereinigt worden, der nach Osten und Westen auch die Nachbargebiete sich angliedert. Die Beherrschung des Mittelmeeres trägt wesentlich dazu bei, dieses langgestreckte Reich zusammenzuhalten. Das gesamte Gebiet wird auch kulturell geeinigt durch die allgemeine Verbreitung der arabischen Sprache, durch ihre Religion, Wissenschaft (Medizin, Mathematik, Geographie, Naturwissenschaft, Philosophie) und Kunst (Baukunst, Literatur). Seine wichtigsten Mittelpunkte sind Bagdad, Damaskus, Mekka und Kairo. In diesem einheitlich organisierten Gebiete kann auch der Handel ungestört und ungehindert sich entwickeln und die Erzeugnisse der Industrie (Keramik, Weberei, Waffenschmiedekunst, Glasindustrie, Elfenbeinschnitzerei) austauschen.

Die natürliche
Raumkraft des
Mittelmeeres

Das Mittelmeer war in frühgeschichtlicher Zeit bisweilen eine Schranke für den Verkehr, eine Schutzwehr für die angrenzenden Länder. In der Zeit der kretisch-mykenischen Kultur ist es aber als bequemer Verkehrsweg zuerst entdeckt und in dieser Bedeutung für die Phöniker, Karthager und Griechen gleich wichtig und Grundlage ihrer Machtentwicklung. Wenn das Mittelmeer nach der üblichen geographischen Einteilung auch Erdteile voneinander scheidet, so hat es doch als Binnenmeer immer seine Raumbedeutung gehabt. Nicht das Mittelmeer bildete für die antik-christlich-europäische Kultur die Südgrenze, sondern die Sahara

bot ihr Halt. Mit dem inneren Verfall des Reiches verlor Rom auch an Seemachtgeltung. Um so leichter wird es daher den Arabern, ihre eigene Macht aufzurichten. Da aber der Islam nur die Südhälfte des Mittelmeergebietes beherrscht, wird jetzt das Mittelmeer für lange Zeit die Scheide zwischen Europa und der Welt des Islams in Afrika und Asien. Am Kreta, Sizilien und Italien, das Mittelmeerbecken, wird oft gekämpft und gerungen. Aber die Staaten an der nördlichen Mittelmeerküste verfügen über keine eigentliche Seemacht. Erst im 11. Jahrhundert treten aufstrebende Seestädte, wie Genua, Pisa und Venedig, mit Erfolg in den Wettbewerb um die Seegelung im Mittelmeer ein.

Die Aufspaltung
der arabischen Welt

Das Aufkommen dieser Handelsstädte wird durch die im 8. Jahrhundert beginnende Spaltung des arabischen Weltreiches begünstigt. Das immer wieder beobachtete Schicksal zu weit ausgedehnter Weltreiche tritt auch hier ein. Dynastische, nationale und religiöse Streitigkeiten führen zu einer Spaltung. Die persischen Abassiden (Vertreter der sunnitischen Lehre) erheben sich 750 zur Herrschaft über das altarabische Kalifengeschlecht der Omayyaden. An Stelle von Damaskus wird Bagdad in günstiger Verkehrslage ihre Hauptstadt. In Spanien entsteht 756 das Kalifat von Kordoba. Ein drittes Reich löst sich in Ägypten im 10. Jahrhundert unter den Fatimiden los und sucht seine Macht über das angrenzende Küstenland Nordafrikas und über Syrien auszudehnen (969 bis 1171).

Die drei Groß-
mächte des frühen
Mittelalters

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts bestehen drei Machtstaaten nebeneinander: das oströmisch-byzantinische, das fränkische und das Kalifenreich.

Italien liegt an der Grenze dieser Machtbereiche. Seine Mittellage hatte dem römischen Bauernstaat zur höchsten Machtentfaltung verholfen. Die Gunst der Lage vermochte aber nicht, den inneren Kräfteverfall auszugleichen. Als es nach dem Untergang des weströmischen Reiches jeder eigenen Macht beraubt ist, müssen die Kämpfe der neuen Machtbildungen für Italien um so verhängnisvoller und folgenschwerer sein. Es ist ein Spielball in den Kämpfen zwischen Goten, Langobarden, Vandalen, Sarazenen, Byzantinern und (seit 774) Franken. Eine einheitliche staatliche Entwicklung ist damit ausgeschlossen. Die Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung in dem Wechsel von Hochland und Tiefland begünstigt das politische Auseinanderstreben.

Die Kirche als
Trägerin des Welt-
reichsgedankens

Rom bleibt aber als Mittelpunkt der römisch-katholischen Kirche eine geistige Macht und als Träger des römischen Weltreichsgedanken auch ein mächtiger Faktor von politischer Bedeutung.

V. Die Normannen (Wikinger).

Normannenzüge und Staatengründungen 800—1200.

In die Kämpfe um die Herrschaft in Italien und im Mittelmeer greift im 9. und nachhaltiger im 10. Jahrhundert ein germanisches Seevolk ein: die **N o r m a n n e n**. Ihre kühnen Fahrten sind eine Fortsetzung der großen germanischen Völkerwanderung. Auf die Normannen geht auch die Begründung des russischen Reiches zurück. Der geschichtliche Schauplatz des Mittelalters erweitert sich also durch sie auf den germanischen Norden (Skandinavien) und den europäischen Osten (Rußland).

2

Braun-Ziegfeld: Geopolitischer Geschichtsatlas, Mittelalter.

Die erste Entdeckung
Amerikas

Nordische
Binnenreiche

Mangel an Siedlungsgebiet und Ernährungsmöglichkeit treibt die verwegenen, seekundigen Wikinger aus der Heimat über das Meer. Königsöhne oder seetüchtige, wagemutige Adlige suchen mit ihren Gefolgsleuten Beute und Siedlungsland. Sie landen auf den britischen Inseln, sie plündern seit Ludwig dem Frommen die Küsten des Frankreiches, dringen von den Flußmündungen bis tief ins Land vor und gefährden den Bestand des Reiches. Im 9. Jahrhundert kommen sie sogar bis Island und Grönland und entdecken um das Jahr 1000 Amerika. Im Jahre 911 überläßt der westfränkische König ihnen die Normandie.

Die Nordsee übt als Binnenmeer eine bindende, zusammenschließende Kraft auf die Randländer. Knut der Große vereinigt sie alle, Dänemark, Norwegen, England, zu einem Nordseereich 1016—35. Im Jahre 1066 knüpft aber die Normanneneroberung die neue Verbindung Englands mit dem normannischen Besitz in Frankreich und bereitet den jahrhundertelangen Kampf zwischen England und Frankreich vor.

Die Ostsee, die sich sehr viel leichter befahren ließ, beherrschen die Normannen ganz und gar. Wie schon zur jüngeren Steinzeit und zur Eiszeit bildet die der Südspitze Schwedens gegenüberliegende Weichselmündung auch jetzt wieder ein bevorzugtes Einbruchgebiet. Auf ihren Handels- und Kriegsfahrten suchen die Wikinger zwar auch die Küsten Pommerns und Preußens heim, ja sie errichten eine ganze Reihe von Stützpunkten (Jonsburg an der Odermündung) und Schiffahrtsstationen (Rixhöft, Heisterneß, Hela, Oxhöft), viel mehr zieht sie aber der mächtige Weichselstrom an, da man von hier eher als irgendwo sonst in das Landesinnere eindringen kann. Bodenfunde und Ortsnamen in den Gebieten von Mewe, Gnesen, Krakau und Lemberg deuten auf Wikingersiedlungen hin. Die Küstengebiete aber kommen mit der Zeit ganz unter nordischen Einfluß. So ist für Mecklenburg und Vorpommern und auch für das Samland eine dänische Herrschaft bezeugt. Die neuerdings geäußerte Vermutung, daß sogar die Entstehung des polnischen Staates auf normannische Einwirkungen zurückginge, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, und die Begründung des russischen Staates durch Normannen könnte diese Annahme stützen.

Germanische
Grundlegung
russischer Staats-
entwicklung

Die Normannen sind von den nordöstlichen Küsten über die Ostsee durch die Newa und Düna ins Gebiet der oberen Wolga und des Dnjepr gelangt. Im Waldgebiet um Nowgorod und Kostow (nordöstlich von Moskau) begründet der Normanne Rurik im Jahre 862 mit zwei Brüdern das russische Reich. 882 wird Kiew Sitz und Mittelpunkt der Regierung. Die Wasserstraße Dnjepr—Schwarzes Meer vermittelt rege Beziehungen zwischen dem warägischen Reich von Kiew und Konstantinopel. Von hier findet das Christentum (um 1000) in der griechisch-katholischen (orthodoxen) Form und der Cäsaropapismus Eingang nach dem Osten Europas. Staat und Kirche Rußlands bilden seitdem eine feste Einheit.

Die geographische Lage der verschiedenen nordischen Länder bestimmt wesentlich die Richtung, die sie bei diesen Unternehmungen einschlagen (s. Karte). Es fehlt der skandinavischen Halbinsel die starke Mitte, die eine einheitliche Staatsentwicklung ermöglicht hätte. Seit dem 10. Jahrhundert scheiden sich die Stämme der Norweger, Dänen und Schweden von-

einander. Man beachte ihren im Vergleich zur Gegenwart wesentlich verschiedenen Gebietsumfang.

Die Normannen leiten auch die Kreuzzüge ein. In Portugal und im Mittelmeer werden sie Vorkämpfer des Christentums gegen den Islam. Sie stürzen die Sarazenenherrschaft in Unteritalien und auf Sizilien, und errichten im 11. Jhrh. ein eigenes Reich, das mit der Erbin Konstanze (Ende des 12. Jahrhunderts) an die Staufer übergeht. Über Konstantinopel hinaus kommen die Normannen bis ins Schwarze und Kaspische Meer; im Norden umfahren sie die skandinavische Halbinsel bis ins nördliche Eismeer. So umfassen sie mit ihren Fahrten und Unternehmungen ganz Europa.

Normannenreiche
im Mittelmeer

VI. Völkerverteilung in Europa nach Ausklingen der Völkerwanderung.

Die Völker Europas um 900 n. Chr.

Etwa um 900 ist die Völkerbewegung in Europa zum Stillstand gekommen. Politische, d. h. staatliche Neubildungen sind aus dem verjüngten Völkerboden Europas entstanden.

Die Angeln und Sachsen haben bald die Herrschaft über ganz England bis zum Hochland von Schottland gewonnen. Nach einer Zeit der Kleinstaaterei folgt die politische Einigung von Wessex aus durch Alfred den Großen (871—901). Die westfälische Mundart wird angelsächsische Schriftsprache.

Die Angelsachsen

Im 10. Jahrhundert gewinnen die Dänen die Herrschaft. Knut der Große gründet ein Nordseereich 1016—35, das nach seinem Tode aber verfällt. 1066 erobern die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer England und verknüpfen auf Jahrhunderte die Politik und Geschichte Englands mit der Frankreichs. Aus der Vermischung der französischen Normannen mit den Angelsachsen erwächst die englische Nation.

Die keltischen Briten werden zurückgedrängt, sie halten sich in Cornwall und Wales, viele wandern nach der keltischen Bretagne aus. Kelten wohnen auch in Irland und Schottland. Der Name der Kelten Irlands, der Skoten, ist in Schottland erhalten.

Die in der Römerzeit begründete irisch-britische Kirche bringt den Angelsachsen das Christentum; seit dem Papst Gregor setzt im Jahre 596 die katholische Missionstätigkeit ein. Auch Schottland und Wales werden bis Ende des 7. Jahrhunderts dem Katholizismus gewonnen. Staat und Kirche sind seit dieser Zeit eng miteinander verbunden. Dieser Erfolg der Kirche stärkt die universale Stellung des Papsttums.

Die Romanen

Die romanischen Völker Galliens, Spaniens und Italiens sind rassenmäßig Neubildungen der Völkerwanderungszeit, die aus der Verschmelzung der germanischen Eroberer mit der eingefessenen Bevölkerung hervorgingen.

Die Germanen

Das geschlossene Siedlungsgebiet der Germanen hat sich nach Westen verschoben, ist im Osten aber bis zur Saale-Elbe-Linie zurückgegangen.

Die Slaven

Die verlassenen Germanensitze zwischen Saale-Elbe und Weichsel haben Slaven eingenommen. Sie haben sich auch auf dem Balkan festgesetzt (vgl. S. 8 ff.).

Die baltischen
Völker

In Verbindung mit der West- und Nordbewegung der Slaven schieben sich seit dem 6. Jahrhundert die baltischen Völker (Litauer, Letten, Altpreußen, Sudauer, Jatvinger, Kuren, Zangalen und Selen) aus ihrer Urheimat in den Landen um Minsk, Mohilew, Smolensk vor. Sie verbreiten sich west- und nordwestwärts und füllen den Raum, der von der unteren Weichsel, von der Ostseeküste, der Memel und dem Bug im Süden begrenzt wird. Im Osten verläuft ihre Siedlung im Bialowiczer Urwald und dem Wilnaer Gebiet (die Weißrussen sind zum großen Teil russischsprechende Litauer). Die Altpreußen, die sich zwischen Weichsel und Memel (Grodno) verbreiteten, nehmen später ihre Südgrenze vor den andringenden Polen bis an die ostpreußische Wildnisgrenze zurück. Im Norden drängen die Balten die finnische Bevölkerung (Liven) zurück.

Mongolisch-
türkische Völker

Ein Riegel mongolisch-türkischer Völker schiebt sich vom Kaspiischen Meer durch Südrussland bis zur Theißebene vor: Petschenegen an der unteren Wolga, die Chazaren nördlich vom Schwarzen Meer, die Awaren in der ungarischen Tiefebene und die um 900 n. Chr. durch die südrussische Steppe vorrückenden finnisch-ugrischen Magyaren.

Durch sie werden die Nord- und Südslaven voneinander geschieden. Auch nach ihrem religiösen Bekenntnis zerfallen sie in zwei Gruppen. Die Böhmen, Mähren, Polen und Kroaten werden römisch-katholische Christen; die Serben, Bulgaren, Russen haben das griechisch-katholische Bekenntnis. Von den Südslaven bilden die Slovenen bis 900 n. Chr. die Brücke zu den Slowaken und Mähren. Sie sind in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach Krain, dem Küstenland, Kärnten und Steiermark eingewandert. Der Magyarenvorstoß sprengt dann aber diese Verbindung (um 900 n. Chr.).

Die Südslaven

Die Slovenen haben keinen eigenen Staat gebildet, stehen vielmehr bis 750 n. Chr. unter avarischer, bis 896 n. Chr. unter fränkischer, dann zeitweilig unter kroatischer Herrschaft; seit dem 10. Jahrhundert gehören sie mit dem Herzogtum Kärnten zum deutschen Reich.

Die Kroaten sind um 630 vom Norden her nach Pannonien und nach dem Karstgebiet eingewandert und bis zur Adria vorgedrungen.

Sie bilden zunächst drei Staaten, die aber im 8. Jahrhundert verfallen. Von Dalmatien und Hochkroatien geht die Entstehung eines neuen Reiches aus. Es hat sich gegen das Vordringen der Bulgaren und Magyaren zu wehren. Durch die Annahme des römisch-katholischen Bekenntnisses gewinnt es Rückhalt an Rom. Seit 1090 muß es die ungarische Oberhoheit anerkennen.

Die Serben sind etwas später als die Kroaten in ihre Sitze am Ibar und Lim eingewandert und bleiben politisch bis zum 10. Jahrhundert bedeutungslos.

Der Grund dafür liegt in ihrer schwierigen zentralen Lage und dem Mangel an ausgedehnten Kulturlandflächen. Sie werden eine Beute des Bulgarischen Großreiches. In der Zeit des Verfalls byzantinischer und bulgarischer Macht gelingt es Rastislaw (mit dem kirchlichen Namen Sava), den Grund für die Machtentwicklung der serbischen Nation zu legen. Orthodoxe Kirche und Serbentum schließen einen festen Bund. Unter Stephan Duschan (1331–53) erreicht der serbische Staat seine

größte Ausdehnung und Machthöhe: Makedonien, Thessalien, Albanien und Epirus sind ihm untertan, bis die Niederlage auf dem Amsselfelde 1389 ihn den Osmanen unterwirft.

Die **Bulgaren**, ein türkisches Reitervolk, Nachkommen der Hunnen, brechen 679 n. Chr. in Mösien ein und unterwerfen die romanisch-walachische und slavische Bevölkerung des Landes, werden selbst aber bald slavisiert. Ihr Name umfaßt seit dem 9. Jahrhundert alle Stämme des östlichen Balkans. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nehmen sie das orthodoxe Bekenntnis an. Sie dringen weit nach Süden vor und verbreiten sich über Griechenland bis in den Peloponnes.

Die Bulgaren

Im 9. Jahrhundert entsteht das erste bulgarische Großreich, den Höhepunkt erreicht es unter dem „Zaren“ Simeon (893—927). Mittelpunkt ist die Dobrudscha. Es umfaßt Nordthracien bis zum Rhodope-Gebirge, Makedonien, Thessalien, Albanien, Altserbien, Walachei und Siebenbürgen. Nach einer Zeit des Niederganges und der Anerkennung byzantinischer Oberhoheit (seit 1018) entwickelt sich Ende des 12. bis zum 14. Jahrhundert das zweite bulgarische Großreich, an dessen Bildung die Wlachen (Bergromanen, Rumänen, vgl. I S. 47) einen großen Anteil haben. Es hat nach Süden die gleiche Ausdehnung, im Norden reicht es nur bis zur Donau. Mittelpunkt ist jetzt der mittlere Balkan, Tirnowo die Hauptstadt.

Die Westslaven

Mitte des 9. Jahrhunderts gründen die **Mähren** unter Swatopluk ein großes Reich, das auch Böhmen zeitweise umfaßt. Es verfällt bald. Im Jahre 906 kommt die Slowakei an Ungarn, der Rest wird nach mancherlei Wirren 1040 mit Böhmen vereinigt. In **Böhmen**, wo ursprünglich Kelten, dann die Markomannen saßen, haben sich die slavischen **Tschechen** angesiedelt. Prag wird in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Zentrum des Przemyslidenreiches.

Die **Polen** bekommen im 10. Jahrhundert ein Reich zwischen Oder—Warthe—Weichsel. Die polnischen Piasten beherrschen um 1000 Ostpommern, Galizien, Schlesien, Mähren, Böhmen, kommen dann aber unter deutsche Lehnherrschaft.

Die Elbflaven

Den Vortrupp der Slaven, die in das von den Germanen geräumte Land östlich der Elbe vordrangen, bildeten die Völkerschaften der Sorben, Daleminzier, Lusitzer, Wilzen, Abodriten und **Wenden**. Der Name Wenden wird von den nichtslavischen Völkern des Ostens vielfach auch als allgemeine Bezeichnung für ihre slavischen Gegner gebraucht. Diese **Elbflaven** gingen bei der deutschen Rückbesiedlung im Deutschtum auf.

Die Stellung der **Albanier** und **Wlachen** (Rumänen) ist I S. 47 besprochen.

VII. Geographische Grundlagen des fränkischen Erobererreiches.

1. Das Rheinlandbecken — das Kerngebiet des Frankenreiches.
2. Der Ausbau der fränkischen Südostflanke: Bayern und die bayrische Volksausdehnung.
3. Der Ausbau der Nordostflanke: Die Eroberung der altfächsischen Kernlande.
4. und 5. Grenzschutzsystem Karls des Großen und der sächsischen Kaiser.

1. Entscheidend für die Beurteilung der geographischen Grundlagen deutscher Volkstums- und Staatsentwicklung ist die Mittellage inmitten